

In unserem Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage zu Nr. 19. Col. 6. bei der Firma:

„**Karl Eckardt**“
zu Merseburg vermerkt worden:
das Handelsgeschäft ist auf den Kaufmann Otto Paul Eckardt übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortführt.

Ferner zufolge Verfügung vom 12. d. M.:
Col. 1. Nr. 436. (früher Nr. 19.).
Col. 2. Paul Eckardt.
Col. 3. Merseburg.
Col. 4. Karl Eckardt.

Merseburg, den 12. Juli 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Die dem Kaufmann **Otto Paul Eckardt** hier für die sub Nr. 19. unseres Firmen-Registers eingetragene Firma „**Karl Eckardt**“ ertheilte Procura ist erloschen und sub Nr. 35. unseres Prokuren-Registers gelöscht, zufolge Verfügung von heute.

Merseburg, den 16. Juli 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

In unserem Firmen-Register ist Nr. 438. die Firma „**Merseburger Maschinen- und Armaturen-Fabrik**“ und als deren Inhaber der Maschinen-Fabrikant **P. Golden** zu Merseburg zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Merseburg, den 12. Juli 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 36. eingetragene Firma

Hausstein & Offen

ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht.

Merseburg, den 12. Juli 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Die Frau Wittve **Christiane Charlotte Apel** geb. Ritter ist aus der unter der Firma

Karl Apel

zu Schaffstädt bestehenden Handelsgesellschaft ausgeschieden und diese dadurch aufgelöst. Der Mitgesellschafter **Justus Apel** setzt das Geschäft für alleinige Rechnung unter der bisherigen Firma fort und ist als deren Inhaber unter 437. des Firmen-Registers eingetragen, dagegen die Firma der Gesellschaft unter Nr. 39. des Gesellschafts-Registers gelöscht zufolge Verfügung vom heutigen Tage.

Merseburg, den 12. Juli 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

In unserem Prokuren-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage folgendes eingetragen:

a. bei Nr. 25.

die der Frau **Wilhelmine Behender** gebor. von Lindner für die sub Nr. 229. unseres Firmen-Registers eingetragene Firma „**Louis Behender in Merseburg**“ ertheilte Procura ist Nr. 25. des Prokuren-Registers gelöscht;

b. sub Nr. 43.

der Banquier **Louis Behender** hier hat für seine unter Nr. 229. unseres Firmen-Registers eingetragene Firma seiner Tochter **Alara Mathilde Behender** Procura ertheilt.

Merseburg, den 16. Juli 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Roggen-Auction in Merseburg.

Donnerstag den 18. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

sollen ca. 2 Morgen Roggen am Feldschloßchen hier selbst auf dem Palme meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Sammelplatz Feldschloßchen.

Merseburg, den 13. Juli 1878.

A. Hindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar.

Grundstücks-Verkauf in Merseburg.

Ein Grundstück, bestehend in 2 Wohnhäusern mit großem Garten, Brunnen, Hof, Ställen und Waschhaus, ist unter ganz günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung 3000 Mark. Rest kann 6 Jahre unfällig bleiben; Näheres in der Expedition d. Bl.

Obst-Verpachtung.

Die Obstzucht in meinem Gemarkt beabsichtige ich

Donnerstag d. 25. d. M., Abends 7 Uhr,

in der Gemeindschänke zu Neuschau meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen.

Neuschau, den 17. Juli 1878

J. Gärtner.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstzucht des von mir von Herrn Gieberts gepachteten Gartens, in der Krautstraße gelegen, soll

Sonabend den 20. Juli, Nachmittags 1 Uhr,

meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden.

Hertel.

Eine im besten Zustande befindliche fast ganz neue Singermaschine ist preiswerth zu verkaufen; zu erfragen **Unteraltenburg 59., im Laden.**

Wohnungs-Vermietung.

In meinem Hause Entenplan Nr. 4. ist die seit 7 Jahren von Frau Kr. Ger. Rath Brummer innegehabte Wohnung im Ganzen oder getheilt anderweit zu vermieten.

Heinrich Schulze, H. Ritterstr. 17.

Ein Vogis ist zu vermieten und 1. October zu beziehen

Preußerstraße Nr. 17.

Weißenfelder Straße Nr. 4. ist die Parterre-Wohnung im Ganzen oder getheilt per 1. October abzugeben. Näheres im Hinterhause zu erfragen.



Fethammel-Auction.

Freitag den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen auf **Rittergut Lössen bei Merseburg**

70 Stück fette Hammel

meistbietend verkauft werden. Die Hammel können bis 3. August sehen bleiben.

Ein kleines Stübchen mit Möbel ist billig zu vermieten **Pälterstraße 23.**

In meinem Hause, **Gotthardstraße Nr. 8.,** sind 2 Dachlogis à **72 Mk** zu vermieten.

Beerhold.

Meinen werthen Kunden zur ergebensten Anzeige, daß ich mein Geschäft in mein Haus **Grünestraße Nr. 5** verlegt habe.

Carl Friedr. Malpricht jun., Tischlermstr.

Inserate aller Art

finden durch die zahlreich verbreitete

„Thüringer Lesehalle“

erfolgreichste und zweckmäßigste Verbreitung.

Die Inserationsgebühren betragen pro Spaltenzeile

nur 20 Pfennige.

Inserate werden von jedem Annoncen-Bureau angenommen, sowie in den Expeditionen der „Thüringer Lesehalle“

in **Bad Sulza** und **Weimar.**

Biscuit-Kartoffeln

verkauft die Delonomie

gr. Ritterstrasse 22.

Wichtig für Fabrikbesitzer, Kesselanlagen,

Ziegeleien etc. etc.

für 20 ¹⁰/₁₀₀ Kohlen-Ersparniß

empfiehlt Schmiedeeiserne **Rooste**, wenn die totale Roostfläche um $\frac{1}{3}$ verkleinert wird. Unter Beibehaltung der bisherigen Roostfläche vorhandener Feuerungsanlagen kann der Nugeseffect um $\frac{1}{3}$ erhöht werden. Preis pro qm 110 Mark. Referenzen stehen zur Verfügung.

C. Traxdorf,

Maschinen- und Dampfessig-Armaturen-Fabrik
Merseburg.

Prämirt: Hannover 1877,

Kassel 1877.

Kirschorte.

Aus $\frac{1}{2}$ Pfd. **Liebig's selbstb. Backmehl**, 1 Ei, etwas Milch, Butter, Zucker, mache einen steifen Teig, rolle dünn aus und bade sofort schön braun. Belege dies mit gedämpften Kirichen, bestreue mit Zucker und übergieße mit folgendem Guß: Bringe $\frac{1}{4}$ Liter Milch mit Zucker, etwas Citronensäure und Canehl zum Kochen, 6 Löffel Liebig's Mehl werden mit kalter Milch angerührt, in die kochende Mischung hineingerührt, lasse abkühlen und füge noch 4 Eier hinzu, das Weiße zu Schaum geschlagen. Das Ganze muß noch ca. 15 Min. schön braun backen.

Auf dieselbe Art mache man Erdbeer- und sonstige Obstorten. Nur die Packete sind echt, die eine „**Windmühle**“ als Handelsmarke tragen.

Niederlage bei **G. L. Zimmermann, Franz Sack, Gustav Elbe** in Merseburg.

Deutscher Krieger-Bund.

An die Kriegervereine des XVI. Bezirks, welcher sich bildet aus den Landwehrbezirken Nr. 31., 71. u. 72.

Verehrte Kameraden, es ist von vielen Seiten der Wunsch laut geworden, unsern allverehrten Kaiser bei seiner Genesung eine ganz besondere Freude zu bereiten, das beglückende Bewußtsein in ihm hervorzurufen, daß die geistigen und körperlichen Qualen, die er durch die schmerzlichen Attentate erlitten, im Herzen seines treuen Volkes, zu manch patriotischer That, manch erfreulichem Fortschritt, Veranlassung gegeben.

Seit lange schon ist es der Wunsch unseres Kaisers, die sämtlichen Kriegervereine zu einem großen Ganzen vereint zu sehen, wäre es nun nicht ein ganz besonderes Zeichen innigster Verehrung und Liebe, wenn dem Kaiser, gleichsam als Geschenk, die Nachricht überbracht würde, daß eine Einigung erzielt sei? es ist dann sicher zu erwarten, daß dann der Kaiser das Protectorat über das große Ganze übernimmt.

Bei einer solchen Aussicht auf das Protectorat unserers allverehrten Kaisers sollten die einzelnen Vereine, welche dem Bunde noch nicht angehören, noch zögern?

Dies ist unglaublich, dazu steckt ein zu guter Kern in den Kriegervereinen. Also frisch an das Werk der Vereinigung, jeder Verein thue seine Pflicht.

Sagungen des Deutschen Krieger-Bundes, sowie Rapportformulare sind bei Unterzeichnetem unentgeltlich zu haben.

Freiburg a./L., den 13. Juli 1878.

Johannes Markendorf,

Vorsitzender des XVI. Bezirks.

Die nächste Bezirks-Versammlung findet **Sonntag den 21. Juli** Nachmittags 3 Uhr im Saale der **Champagner-Fabrik** zu **Freiburg a./L.** statt. Alle Kameraden des Bezirks werden hiermit eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Obige.

Gebrüder Nordmann,

Thon-, Chamotte- u. Steinzeugwaarenfabrik,

Treben u. Haselbach b. Altenburg, Bahnstation Breitingen,

empfehlen Wasserleitungs- und Canalröhren jeder Dimension und Façons, Pierdetrippen, Kuh- und Schweinetröge, Chamottesleine zc. Chemische

Alle Sorten feine Waare zum Waschen, Plätten und Brennen, 10 wie bis jetzt die Familien-Wäschen, werden pünktlich besorgt durch **Therese Kersten, Bürgergarten, 2. Thür.**

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst. Herr Diac. Hildebrandt.

Sehr schöne saure Gurken u. Limburger Käse

empfehlen **Max Thiele.**

Neu. Neu.

Passend für Gastwirthe.

Von den jetzt so beliebt gewordenen

Tivoli-Zug-Billard

hält Lager u. empfiehlt pro Stück mit 10 Mk.

G. Schmidt, Neustadt b/ Magdeb., Fabrikstr. 8.

Mit dem heutigen Tage habe ich die

Restauration des Herrn Runkel,

Preußertstraße Nr. 18.,

übernommen und bitte meine geehrten Freunde und Gönner, mir das frühere Wohlwollen auch in meinem jetzigen Lokale zu Theil werden zu lassen.

Für gute Speisen und Getränke werde ich bestens Sorge tragen. Achtungsvoll **Fr. Pucher.**

Merseburger Landwehr-Verein.

Sonntag den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet in dem Gartenlokal „Funkenburg“ das

SOMMERFEST,

bestehend in Concert und Theater,

statt.

Für Angehörige der Mitglieder sind Karten bei dem Vorstandsmitglied Kaufmann Seidel (Burgstraße) zu haben.

Nichtmitglieder haben gegen 50 Pf. Entree zum Concert und Theater Zutritt. **Das Directorium.**

Achtung!

Sonntag **grosses Kirschtfest in Nöffen** mit Concert von einer Kapelle aus Altona bei Hamburg; es ladet freundlichst ein **August Werner.**

N. Nürnbergers Tivoli-Theater.

Donnerstag den 18. Juli 1878. Auftreten des Frl. **E. Fürstberg** vom Hoftheater in Weimar, sowie der Herren **B. Wiskler** vom künftigen Theater in Gera und **A. Friedrich** vom Stadttheater in Königsherg. **Man sucht einen Erzieher,** Lustspiel in 3 Acten, nach dem Französischen von Bahn. Hierauf: Overture zu **Fatiniga** von Suppé, dann: Zum ersten Male (neu!) **Merseburger Kinderfest,** Volks von Emilius Ehrhardt. Zum Schluss: **Das Frauenberg** von Saphir, Musik von Proch, vorgelesen von Frl. Kriese.

Freitag den 19. Juli 1878. Auf allgemeines Verlangen: **Der liebe Onkel,** Lustspiel in 3 Acten von H. Kneisel.

Die Direction

Sommertheater zur Funkenburg.

Donnerstag den 18. **Der Weilschenfresser,** Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser. — Herr Herzberg von Lauchstädt ist für die Saison engagirt und wird den Oberst von Rembach spielen.

Freitag den 19. Auf vielseitigen Wunsch. Zum 2. Male: **Ludwig der Eiserne,** oder: **Das Wundermädchen aus der Kuhl.**

Sternschiessen

Sonntag den 21. Juli, wozu freundlichst einladet **W. Schaaf.**

Für unser **Engros- und Detail-Geschäft suchen zum sofortigen Antritt** einen Sohn achtbarer Eltern als

Lehrling

unter günstigen Bedingungen. Kost und Logis im Hause. Adr. sub **H. 52172.** befördert **Haasenstein & Vogler, Halle a. d. S.**

Das Gehen und Futterholen auf den Feldern der Zigelei **Trebnitz** wird bei drei Mark Strafe verboten. **Der Besther.**

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zeigen wir statt jeder besonderen Meldung hierdurch an, daß heute Nachmittags 1 Uhr unsere älteste Tochter und Nichte **Marie,** im fast vollendeten fünften Lebensjahr, nach langem schweren Leiden sanft entschliefen ist. **Merseburg, den 15. Juli 1878.**

Arnold Berenz, Henriette Berenz geb. Merten, Marie Merten.

Die Beerdigung findet Donnerstag am 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Ober-Burgstraße Nr. 1., statt.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 16. Juli 1878.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo bis 220 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo 147—152 Mk. für hiesige Landwaare bez., fremder 140 Mk. bez.

Gerste 1000 Kilo ohne Geschäft.

Hafer 1000 Kilo fremder 145 Mk., hiesiger bis 160 Mk. feste Haltung.
Heu 50 Kilo 3¼—4 Mk. bez.

Ein erfreuliches Symptom

zeigt sich selbst in der Presse der **gemäßigt Liberalen.** In Folge der öffentlichen Gerichts-Verhandlung gegen den Attentäter Hödel, welche einen Blick in die hohle und völlig geshulte Freiheit der Anarchisten thun läßt, ist eine Krisis in der Stimmung eingetreten, die unsere festgehaltene Hoffnung bestätigt, daß nur ein falscher Idealismus die besonnenen Elemente der liberalen Partei dazu treiben konnte, der Staatsregierung die Mittel versagen zu wollen, welche dieselbe in dem ihr zur **Erhaltung der bürgerlichen Ordnung aufgedrängten Kampfe nicht glaubte entbehren zu können.**

Mögen die Organe der Fortschritts-Liberalen sich noch sehr anstrengen, die Massen **gegen die Regierung** ferner sehr anzuregen und mögen die **kleinen Klässer** in der Provinz noch so sehr gegen **ihre Urtheil** ist gesprochen, sogar in dem Haupt-Organ des Liberalismus, der „National-Zeitung“. Dasselbe schreibt über die Hödel'sche Gerichtsverhandlung:

Stellen wir uns offen zu der Wahrheit — hätten die Volksvertreter die Gefahr so hoch veranschlagt, oder wäre ihnen der Ernst der Sache so aufgegangen, wie das jetzt der Fall ist, kein Widerstand hätte hemmen können, was jetzt nun in Angriff genommen ist, das Einschreiten des Staates gegen dieses um sich greifende Verderben. Es ist schwer, an die Euphorie des absolut Schlechten zu glauben, und wir machen Niemandem einen Vorwurf, der sich erst langsam in dieses Bewußtsein hineinfindet. Aber nicht um die Vergangenheit handelt es sich mehr, die Zukunft ist auf dem Spiel. Wir kennen die Schule, aus der Verbrecher, wie Hödel, hervorgehen, und unsere erste Pflicht ist, diese Schule zu schließen.

Die socialdemokratischen Führer weisen die Mitschuld an dem Hödel'schen Verbrechen für sich und ihre Genossen zurück. Sie haben das zuerst mit Spott gegen das Attentat gethan, dessen Ernsthaftigkeit sie zu leugnen wagten, sie thaten es dann mit pathetischer Entrüstung. In den Reihen der Socialdemokraten mag man verschiedenes über Kistenmord denken; aber diejenigen, die ihn als „unnöthig“, als „nutzlos“ ablehnen, sind keine Gewähr dafür, daß ihre Schüler über den Nutzen doch anders denken, und diejenigen, welche die Commune preisen, die den Blutmenschen Marat verherrlichen, können eben nur Zöglinge finden, die mit Revolutionärsidenen, mit Mordgedanken so vertraut werden, daß sie mit ihnen aufstehen und schlafen gehen. Wer solche Lehren verbreitet, der ist nicht Herr über deren Tragweite, und die Verleugung der Folgen hebt die Schuld und Verantwortung nicht auf. Die Versicherung der socialdemokratischen Führer dafür, daß aus ihrer Agitation nicht ein Geschlecht von Revolutionären hervorgehen werde, genügt uns absolut nicht, wir lassen uns über den inneren Zusammenhang nicht täuschen. Und keine Regierung, keine Partei, welche das Wohl des Staates in das Auge faßt, wird die Verantwortlichkeit dafür übernehmen können, daß nicht die Agitation, die zu solchen grauenvollen Ergebnissen führen kann, und thatsächlich führt, unterdrückt wird.

Das Todesurtheil, welches dem Gesez gemäß über Hödel gesprochen wurde, hörte er mit einem höhnischen Lachen an. Red stülpte er sich den Agitatorenhut auf, ehe er die Hände mit theatralischer Geste dem Eisen darbot. Ich sehe kalt und starr vom Rabenstein — ins Nichts hinein — das war der Sinn, in welchem er den entscheidenden Spruch anzuhören schien; mit diesem Troz verließ er den Gerichtssaal. Aber indem die Gesellschaft den Ungläublichen der Gerechtigkeit überläßt, der er nun überantwortet ist, bekennt sie sich auf ihre Pflichten gegen sich selbst, gegen alle die Opfer, die auf ähnlichen Pfaden wie Hödel zum Verderben gezogen werden, und sie erkennt ihre erste und unabweißliche Aufgabe, ihre ganze Kraft einzusetzen, um die Zukunft gegen jenes Barbarenthum zu retten, das in Hödel sein Entgegen erregendes Gesicht gezeigt hat.

Das ist die offene Sprache des ehrlichen politischen Mannes, der eingeleitet, sich geirrt zu haben. Man vergleiche damit aber die Flugblätter, die der Fortschritts-Liberalen — d. h. die verschämten Demagogen — jetzt massenhaft ins Volk werfen. Man fahre nur so fort, wie in den letzten 8 Tagen — die Todten reiten schnell.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Wittenberg, d. 15. Juli. Heute Vormittag trug sich auf hiesigem Bahnhofe ein erster Unglücksfall zu. Eine Rangirmaschine fuhr von der Seite auf den Couirerzug und warf einen Wagen mit den Insassen um, während die Maschine des Couirerzuges entgleiste, sich in den Sand bohrte und die übrigen Wagen auf einander fuhrten und zum Theil zertrümmert wurden. Schienen sind zerissen und verbogen und die

Schwellen nach allen Richtungen hin zerstreut. Der Verkehr ist an dieser Stelle unterbrochen. Die Verletzungen der Passagiere werden als leicht bezeichnet.

Bad Sulza, den 13. Juli. Die Zahl der in dem bekannten Soolbad Sulza in der diesjährigen Saison bis 12. Juli anwesenden Kurgäste beträgt nach der soeben erschienenen Kurliste Nr. 6. 746 Personen, trotz der ungünstigen Witterung des Juli gegen vor. Jahr doch ein Mehr von 174 Personen. Der betr. „Sulzagr Kurliste Nr. 6.“ entnehmen wir noch folgendes Gedicht:

An Jupiter Pluvius.

„Ist das Beschluß in Gottes Rath,
„Daß man sich nassen Juli hat?“ —
So schimpfen
Die Damen seit drei Wochen nun,
Prom'nirend mit beschmüpften Schuh'n
Und Strümpfen! —
Der Juni war so schön, so licht;
Sag', Juli, schämst du dich denn nicht? —
Mit Trauer
Erschließt du uns're Wade - Welt,
Du hast sie um den Spatz geprellt,
Raffauer!

Der „Siebenschläfer“ war so hell,
Doch desto dunkler du, Gesell,
O Juli!
Du, sonst so liebeswarm, so heiß,
Daß Schweiß vergoß man tageweis,
Behn Kuli!

Gott Jupiter, Gott Pluvius,
Laß' ab von deinem Regenguß
In Sulze!
Gieb, daß wir uns der Kurzeit freun,
Und wieder glück'n in Sonnenschein
Die Füsse!

Bad Sulza, den 12. Juli 1878.

Vermischtes.

Freudenthal (österreichisch Schlesien). (Ein schrecklicher Mord.) Der Wald zwischen Bennisch und Freudenthal war vor einigen Tagen der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens. Eine Frau war von dem Besuche ihrer Verwandten aus Engelsberg auf dem Heimwege begriffen und passirte den Wald. Der Schieferbedeckte Mayer überfiel dieselbe und verübte an ihr einen Akt brutalster Gewalt. Nachdem er die entsetzte Frau mißhandelt hatte, band ihr der Strolch die Füße an zwei Baumstämmen auseinander, und versetzte ihr mehrere Stiche in die Brust. Er wurde jedoch bei der That ulerfaßt, festgenommen und dem Bezirksgerichte Bennisch eingeliefert. In den Arrest gebracht, riß der Mörder den Ofen aus der Mauer und durchbrach mit den Ofenfüßen das Mauerwerk. Auf diese Weise konnte er ungehindert entkommen. Der Flüchtige hatte sogar noch Zeit, an die Wand folgenden Vers zu schreiben: „Der Arrest ist voll Schmutz und Sand — und Mayer, der ist durchgebrannt.“ Auf den Kopf des Mörders ist ein Preis von 100 Fl. gesetzt.

(R. W. Tagebl.)

München, 12. Juli. (Eisenbahnunglück.) Der von Wien gestern Abend 7 Uhr 50 Min. abgelaufene Courierzug stieß gestern gegen 1 Uhr Morgens in der Station Wels in Folge unrichtiger Wechselseilung auf einen nächst der Viehrampe befindlichen, mit Schlachtvieh beladenen Güterzug. Der Anprall muß ein fürchterlicher gewesen sein, denn die Maschine hat sich durch die Güterwagen hindurch in die Rampe festgerannt. Die Wagen sind zum größten Theil zertrümmert. Nach hier eingetroffenem Telegramme sind 1 Reisender (aus Sachsen) todt, und ein weiterer schwer, mehrere leichter verwundet. Locomotivführer und Heizer sollen durch den austretenden Dampf vollständig verbrüht und ersterer bereits verstorben sein.

(A. Allg. Ztg.)

Raumburg a. B., 10. Juli. (Unglücksfall durch ein Schießgewehr.) Die Familie des gräflich Strachwitz'schen Kunstgärtners Kallenbach in Reichenau ist von einem sehr herben Unglück betroffen worden. Der einzige hoffnungsvolle Sohn dieser Familie, Eduard Kallenbach, 20 Jahre alt, der das Lob eines stillen, bescheidenen und gewissenhaften Beamten hatte, seit Mai d. J. Forstsecretair in der gräflich Brühl'schen Oberförsterei Wipoten, Kreis Sorau i. L., hatte am Nachmittag des vorigen Freitags den 5. d. M., als er sich auf einem Dienstgange befand, den Unfall, daß er wahrscheinlich über eine Wurzel gestolpert und sein Gewehr zur Erde gefallen ist. Beim Herabfallen des Gewehres ist vermutlich der Hahn an den Kleidern des Unglücklichen hängen geblieben und während der Bedauernswürthe vielleicht eiligst nach der Klinge gegriffen, hat sich diese entladen. Die volle Schrotladung traf die linke Brustseite von unten schräg nach oben. Man fand den jungen Mann in seinem Blute liegend schon erkrankt vor. Die Hände hielten den obern Theil des Gewehrchaftes noch krampfhaft.

(Getrocknete Eier.) In St. Louis in America hat sich, wie die „Fundsgrube“ mittheilt, eine große Fabrik aufgethan, welche sich mit dem Trocknen von Eiern beschäftigt und diese in den Handel bringt. Das Ei wird, nachdem es mit Hilfe des Lichtes auf seine Güte untersucht worden, in ein ungeheures Becken geworfen, wo durch eine Centrifugalmaschine die Schalen gebrochen und von dem Eiweiß und Dotter getrennt werden. Die Flüssigkeit wird dann durch ein neues Verfahren getrocknet und das Product, das wie Farinzucker aussieht, zur Verwendung in Pflaster verpackt. Die Fabrik soll während der Eier Saison täglich 5—10,000 Duzend Eier verarbeiten. Versuche, welche mit dem Fabrikate, das zweimal die Linie passirt hatte, angestellt worden sind, sollen ein sehr befriedigendes Resultat ergeben haben.

(Der Friedensvertrag ist unterzeichnet.) Aber wissen Sie auch, schreibt das „D. M. Bl.“, mit welchen Federn? Man hat die Stahlfeder verabscheut — denn der Stahl erinnert an blutigen Krieg und paßt nicht zum Friedenstractat. Es wurden im Ganzen sieben Federn gebraucht und zwar vier Geierfedern, eine Taubenfeder und zwei Gänsefedern. Wenn die Türkei bei dem Congreß die „Gerupfte“ war, mit welcher von diesen Federn haben dann wohl ihre Bevollmächtigten unterschrieben?

(Von „singenden Gärten in Zehlendorf“) erzählt das „D. M. Bl.“, daß aus einem dortigen Garten, wo viele Kirschbäume stehen, den Eintretenden aus allen Ecken Gesang entgegenkoll. Die Sänger waren Knaben im Alter von 11—15 Jahren, die von dem Gartenbesitzer zum Kirschenspielen angestellt waren, unter der Bedingung, daß sie bei dieser Kirschsle, der Selbstkontrolle wegen, singen müssen. Die Knaben dieses singenden Gartens tragen während dieses Kirschens-Concerts Watte in den Ohren.

(Hierzu eine Beilage.)

Spezzia. (Der mißglückte Stapellauf des italienischen Panzerschiffes „Dandolo“.) Die großen Vorbereitungen, welche für den Stapellauf des „Dandolo“, eines Schweferschiffes des „Duilio“ gemacht wurden, endigten mit einem theilweisen Mißerfolg und das Freudenfest der Bewohner von Spezzia mit einer Enttäuschung. Der „Dandolo“ liegt halb innerhalb und halb außerhalb des Wassers festgerannt auf dem Schlitzen. Der König und die Königin waren eigens zu dem Feste gekommen. Alle italienischen Kriegsschiffe, die nicht auswärtwärts weilen, waren in der Bai versammelt. Vergnügungszüge brachten Tausende von Leuten aus allen Gegenden zu dem Feste. Um 11 Uhr kam der König und die Königin, gefolgt von der Suite, dem Marineminister und mehreren höheren Marine-Offizieren, im Arsenal an und wurden mit stürmischen Freuden begrüßt. Der Bischof von Sajana und brennende, rund um das Schiff herumgehend, dasselbe mit Weihwasser. Der König und die Königin begaben sich hierauf auf den Vordertheil des Schiffes, die Königin bestieg das dort angebrachte Gerüst, ergriff die Schnur, an welcher eine Flasche italienischen Champagners befestigt war und schleuderte sie mit kräftigem Schwung gegen den Bug. Einige Minuten noch und es wird vom Ufer abgehoben, das letzte Signal ist gegeben, und das Schiff soll in die See stecken. Es gleitet herab vom Schlitzen, als es plötzlich halb innerhalb, halb außerhalb des Wassers auf ein Hemmnis stößt. Den Freudenrausch, die es begrüßten, als es den Lauf begann, folgte Todtenstille und dann ein dumpfes Murren der Enttäuschung. Die Königin lächelte inmitten der Befürzung. Der König wackte die Achseln, und der Commandantore Borghi, der den Stapellauf leitete, hatte zweifellos seine böse Viertelstunde. Die Enttäuschung ist um so größer, als der „Dandolo“ das erste große Panzerschiff ist, das im Arsenal von Spezzia gebaut wurde. Der „Dandolo“ bleibt immer noch in derselben Lage ungeachtet der Anstrengungen der Fregatten „Sarcaccio“ und „Victor Emanuel“, um ihn fortzuschleppen. Die erstere wurde dann durch den sehr tüchtigen Dampfer „Benetia“ ersetzt, jedoch auch ohne Erfolg. Die Taue rissen wie Fäden. Man vermuthet, daß ein Theil der unteren Partie des Schlitzen nachgab und das Abgleiten des Schiffes verhindert.

Hamburg. (Mord in einer Kaserne.) In der hiesigen Kaserne wurde am Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr der zur 5 Compagnie des 76. Infanterie-Regiments gehörende Sergeant Koch von einem Wülfetter seiner Corporalschaft, Namens Warnke, mit dem Gewehrkolben erschlagen. Die Corporalschaft hatte bei dem gedachten Sergeanten „Puglunde“ und dieser sich während derselben auf einen Stuhl gesetzt und war, über ein daneben stehendes Bett gelehnt, eingenickt. Warnke, welcher kurz zuvor von dem Unteroffizier ausgehollt war, ergriff sein Gewehr beim Lauf und versetzte dem Schlafenden mit dem Kolben mehrere Schläge, wie es heißt, drei, auf den Kopf und in das Gesicht, so daß derselbe bewußtlos liegen blieb und einige Stunden darauf im Militärklozet, wohin er sofort transportirt wurde, verstorben ist. Außer dem Thäter und dem Sergeanten befanden sich noch 11 Mann in dem Zimmer, doch erfolgte der Angriff des Warnke so unvermuthet und mit solcher Schnelligkeit, daß Keiner im Stande war, ihn an der Ausführung zu verhindern. Der Schädel war durch die wuchtigen Schläge fast gespalten, so daß das Gehirn hervortrat. Der Schreck über die entsetzliche That wirkte auf einen der anwesenden Soldaten so heftig, daß er ohnmächtig wurde und sich erst nach längerer Zeit wieder erholte. Der Wülfetter Warnke, welcher nach der That arreirt und der Hafenwache übergeben wurde, befindet sich bereits in seinem dritten Dienstjahr. Als derselbe in Haft abgeführt wurde, soll er erklärt haben, es sei ihm wohl bekannt, daß ihm die Kugel zu Theil würde, doch habe er noch länger die Quälereien des Koch ertrage, wolle er lieber in den Tod gehen, wisse er doch, daß er sich gerächt habe. — Sergeant Koch, der ein Hamburger und unverheirathet war, soll sich durch die Behandlung seiner Untergebenen bei vielen derselben unbeliebt gemacht haben. Allein er war lange in Dienst und genoß die besondere Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, wie er auch außerhalb des Dienstes ein gutes Betragen gezeigt haben soll.

Hermannstadt. (Verheerung einer Stadt.) Durch einen furchtbaren Orkan ist die Stadt Salatina verüffelt worden. Man schreibt darüber: Es war am 3. Juli. Den Himmel bedeckten finstere Wolken und wir hatten eine drückende Schwüle. Gegen acht Uhr Abends war die Luft schwer und erstickend, auch nicht das leiseste Lüftchen bewegte die Blätter. Einige Minuten später brach ein Orkan mit fürchterlicher Gewalt los. Binnen kaum fünf Minuten entwurzelte der Sturmwind dreißig bis vierzig Meter hohe Pappelbäume und schleuderte sie fünf bis sechs Klafter weit. Die Dächer der auf dem Hauptplatz befindlichen Häuser wurden in die Höhe gehoben und mit voller Kraft in die dritte, vierte Gasse geworfen. Jede Vorstellung übersteigt indessen der Vorfall bei der griechisch-nichtturnirten Kirche. Auf den Windstoß stürzte der hohe Thurm mit seinen drei siebzehn Centner schweren Gloden, ferner das ganze Dach der Kirche sammt dem Sparrenwerk in den katholischen Friedhof, der sich von der Kirche zehn bis fünfzehn Klafter weit befindet. Das eine Klafter große Kreuz der katholischen Kirche wurde in einer Entfernung von dreihundert Schritten gefunden. Die Stadt, welche in der Obkucht eine ihre Haupteinkaufsquellen hat, ist dießbezüglich zu Grunde gerichtet. Brächtige Döhrbäume liegen zerstückert auf der Erde. Erst gegen neun Uhr hörte das Wüthen des Orkans auf. Der Regen fiel mit außerordentlicher Heftigkeit bis nach Mitternacht und verursachte großen Schaden, da er die entdachten Häuser und Geschäftslotale mit Wasser füllte. Am nächsten Morgen bot die Stadt ein Bild der traurigsten Verwüstung. Der Schaden beträgt mindestens 80,000 fl.

Paris, 13. Juli. (Eisenbahnunglück.) Auf der Westbahn hat sich in dieser Nacht ein großes Unglück ereignet. Ein von Paris kommender Expreszug ist unweit Rennes, zwischen Vitry und Chateaubourg entgleist und die Böschung hinabgestürzt. Drei Reisende und zwei Zugbeamte blieben todt, 9 Reisende und der Locomotivführer wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

Politische Rundschau.

Am 15. Vormittags arbeitete der Kronprinz mit dem Geh. Cabinetsrath von Wilmowski, nahm um 12 Uhr, nach einem Besuche im königlichen Palais, den Vortrag des Finanzministers Hobrecht entgegen, ertheilte dem Regierungsvizepräsidenten v. Salzwedel Audienz und empfing die commandirenden Generale des 9. und 4. Corps, Generale der Infanterie v. Treskow und v. Blumenthal. Nachmittags begab sich der Kronprinz wieder nach Potsdam.

Die feierliche Schlussfeier des europäischen Congresses in Berlin fand am 14. um 2 1/2 Uhr Nachmittags statt. Fürst Bismarck eröffnete dieselbe, indem er die Vollmächtigten aufforderte, nun, da das Friedenswerk beendet sei, zur Unterzeichnung des Vertrages zu schreiten; er gab zugleich seiner Freude über das Gelingen des Werkes und der Opfermühseligkeit Ausdruck, welche alle Mächte zur Herbeiführung und Befestigung des Friedens an den Tag gelegt. Nachdem die Unterzeichnung erfolgt war, erhob sich Graf Arnassy, um in einer Ansprache an die Mitglieder des Congresses der Anerkennung der Verdienste des Reichskanzlers um das Zustandekommen des Friedenswerkes Ausdruck zu geben. Auf dem Punkte, uns zu trennen, lautete der Schlussatz, „glaube icherner auch Ihren Empfindungen am Besten zu entsprechen, wenn ich unsern ehrerbietigen Dank ausspreche für die huldvolle Gastfreundschaft, deren Gegenstand wir von Seiten Sr. Majestät des deutschen Kaisers und der erhabenen kaiserlichen Familie gewesen sind.“

Sämmtliche Mitglieder des Congresses erhoben sich von ihren Plätzen. Fürst Bismarck dankte für die ihm gewordene Anerkennung und betonte das verdienstvolle Entgegenkommen, welches er bei allen Vollmächtigten in dem Bestreben gefunden habe, das Friedenswerk zu fördern, für dessen Erreichung Deutschland mit ganz besonderer Bemühtung seine Kraft eingesetzt habe. Darauf schloß der Präsident den Congress gegen 4 Uhr Nachmittags. — Der bei dem Galabiner im königlichen Schlosse von dem Kronprinzen in französischer Sprache ausgebrachte Trinkspruch lautet in der Uebersetzung: „Die Hoffnungen, mit denen ich vor einem Monat die berühmten zum Congress vereinigten Staatsmänner im Namen des Kaisers begrüßte, haben sich glücklich erfüllt. Das Werk des Friedens, so sehr von Europa ersehnt, hat Ihre Anstrengungen gekostet. Als Dolmetsch der Gefühle meines erhabenen Vaters bin ich glücklich, der Weisheit und dem Geiste der Veröhnung, welche dies große Resultat herbeiführt haben, meine Anerkennung auszusprechen. Die Verständigung, welche jetzt erreicht ist, wird ein neues Pfand des Friedens und des allgemeinen Wohlbefindens sein; die Mühseligkeit Deutschlands ist von vornherein jeder Bestrebung sicher, die auf die Befestigung und Erhaltung dieser großen Wohlthaten gerichtet ist. — Im Namen Sr. Majestät trinke ich auf die Gesundheit der Souveräne und Regierungen, deren Vertreter an dem denkwürdigen Datum des heutigen Tages den Berliner Vertrag unterzeichnet haben.“

Der Wortlaut des Friedensvertrages ist inzwischen bereits in mehreren Zeitungen zum Abdruck gelangt. Aus dem höchst umfangreichen Actenstück, über dessen Einzelheiten wir ja gelegentlich der Congress-Sitzungen ausführliche Mittheilungen gebracht, können wir nur die wichtigsten Punkte im Auszuge wiedergeben. Artikel 1.—12. handeln über Bulgarien, welches zu einem selbstständigen und tributpflichtigen Fürstenthum erhoben wird, unter der Oberhoheit des Sultans steht und eine christliche Regierung, sowie eine Nationalmiliz erhält. Art. 13.—21. beschäftigen sich mit der Bildung und Einrichtung der Provinz Ost-Rumelien, südlich vom Balkan. Diefelbe steht unter der directen und militärischen Herrschaft des Sultans, hat jedoch selbstständige Verwaltung und bekommt einen christlichen General-Gouverneur, welcher von der Pforte mit Zustimmung der Mächte auf 5 Jahre ernannt wird. Die innere Ordnung wird in Ost-Rumelien durch eine eingeborene Gendarmarie und eine lokale Miliz aufrecht erhalten. Die Pforte darf daselbst keine irregulären Truppen unterhalten. Eine europäische Commission soll nach dem Friedensschlusse innerhalb drei Monaten die Organisation Ost-Rumeliens festsetzen. Es ist zur Verrichtung dieser Aufgabe soll die europäische Commission die Finanzen der Provinz verwalten. Nach Art. 22. darf die russische Garnison in Ost-Rumelien nicht über 50 000 Mann betragen, die Occupation darf nur neun Monate dauern, wozu drei Monate zur Vollziehung der Räumung hinzutreten. Das Occupationscorps wird auf Kosten des besetzten Landes unterhalten. Art. 23. verpflichtet die Pforte, in Kreta das organische Statut von 1868 griechisch durchzuführen. Art. 24. verspricht, wenn die Pforte und Griechenland sich über die im 13. Protocolle des Congresses beschlossene Grenzregulierung nicht einigen können, die Vermittelung der Mächte. Die Provinzen Bosnien und die Herzegowina sollen nach Art. 25. von Seiten Oesterreich-Ungarns besetzt werden. Im Bezirke Novi-Bazar bleibt die türkische Regierung bestehen, doch hat Oesterreich das Recht, im gesammten Blajet Garnisonen zu halten. Art. 26.—33. erklären Montenegro unabhängig und setzen die neuen Grenzen des Fürstenthums einschließlich Antivari fest. Es wird die Freiheit aller Religionsgesellschaften bestimmt. Montenegro darf keine Kriegsschiffe und keine Kriegsschliffe haben. Der Hofen von Antivari ist Kriegsschiffen aller Nationen verschlossen, die Seepolizei darüber hat Oesterreich. Montenegro soll sich mit Oesterreich über den Bau einer Straße und einer Eisenbahn durch sein Gebiet verständigen. Montenegro übernimmt gleich Serbien einen Theil der türkischen Staatsschuld. Art. 34.—42. bestimmen die Unabhängigkeit und die Grenzen Serbiens. Art. 43.—44. erklären Rumänien für unabhängig und setzen die Freiheit aller Religionskulte daselbst fest. Art. 45. handelt von der Abtretung Bessarabiens an Rußland und Art. 46. von der Vergrößerung

Rumäniens durch die Dobrudscha. Art. 47.—57. bestimmen die Aufgaben der europäischen Donau-Commission, verfügen, daß Rumänien keine Durchgangszölle erheben, hingegen Handelsverträge abschließen darf, daß die reisenden Rumänen Rechtsschutz in der Türkei genießen, und die Schiffsahrt auf der Donau frei sein soll. Art. 58.—61. behandeln die afrikanischen Fragen. Die Pforte tritt an Rußland Karas, Erdaban und Batum ab. Der Kaiser von Rußland erklärt, daß es seine Absicht ist, Batum wesentlich als einen dem Handelsverkehr bestimmten Freihafen herzurichten. Art. 60. bestimmt die Rückgabe des Thales von Alashgerd und der Festung Bajasid, welche der Friede von San Stefano Rußland zusprach, an die Pforte und die Abtretung von Akotur an Persien. Im Art. 61. verpflichtet sich die Pforte zur Einführung von Reformen in Armenien, zur Beschützung der Armenier gegen die Türken und Kurden. Art. 62. ist ein längerer Artikel, welcher die Freiheit und Gleichheit aller Rassen in der Türkei und die Zugänglichkeit aller Ämter und politischen Rechte für alle Völker bestimmt, Frankreichs Rechte hinsichtlich der heiligen Orte reservirt und die Mönche von Athos in ihren Rechten bestätigt. Sie sollen alle gleich behandelt werden. Art. 63. bestimmt das Fortbestehen der Verträge von 1856 und 1871 in allen Punkten, welche der gegenwärtige Vertrag nicht aufhebt. Nach Art. 64. ist die Frist für die Ausfertigung seitens der Staatsoberhäupter auf 3 Wochen festgesetzt. — Es folgen die Unterschriften.

In Bezug auf die bevorstehenden Reichstagswahlen wird berichtet, daß die liberale Wählerschaft des dritten Berliner Wahlkreises einstimmig die Wiederwahl des Hrn. v. Sauten-Tarpuzen, diejenige des 5. Berliner Wahlkreises die Wahl des Hrn. Dr. Zimmermann beschloßen hat. — In Dels (Reg. Bez. Breslau) treten die Nationalliberalen für die Wahl des Hrn. v. Jordanbeck ein. — Die Liberalen in Bamberg beabsichtigen, den Erzbischof-Schreiber zum Candidaten aufzustellen.

Die bayerische Kammer der Reichsräthe hat am 13. den Gesetzentwurf, betreffend die Niederlegung eines Ausschusses, zur Vorberathung des Einführungsgesetzes zu den Reichsjustizgesetzen in der von dem Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung und am 15. das Gesetz, betreffend den Bau von Eisenbahnen, unverändert angenommen. — Das Gesetz über die Niederlegung eines Ausschusses zur Vorberathung des Einführungsgesetzes zu den Reichsjustizgesetzen ist von dem Könige vollzogen worden.

Graf Andrássy traf am 15. in Wien wieder ein. — Der Schah von Persien hat am 15. die österreichische Hauptstadt verlassen. — Der Ministerpräsident Tisza hielt am 15. in Debreczin vor seinen Wählern seine Redenschäftsrede, in welcher er die günstige Erledigung der Ausgleichsfrage besprach und die Aufgaben des künftigen Reichstages aufzählte. Tisza fragte sodann auf die orientalische Frage ein und wies hierbei diejenigen zurück, die der Ansicht waren, daß man sich mit Oesterreich nicht hätte ausgleichen sollen. Die Politik Oesterreichs bezüglich der orientalischen Angelegenheiten, meinte er, sei die gewesen, seine Interessen auf friedlichem Wege zu wahren und dem gesammten Europa die Entscheidung über das Schicksal des Orients zu überlassen. Dies sei erfolgt. Der Congress hätte mehr thun und energischer auftreten können. Niemand könne indessen leugnen, daß derselbe einen großen Erfolg errungen habe und daß dadurch, daß Rußland durch Vermittelung der Mächte von einem Theile der in dem Vertrage von San Stefano festgesetzten Bedingungen Abstand genommen habe, die Grundlage für eine gesündere Lage der europäischen Verhältnisse geschaffen worden sei. Die Occupation Bosniens und der Herzegowina sei notwendig, um dem fortwährenden und in erster Linie Ungarn bedrohenden Wachsthum des Panславismus entgegenzutreten. Die Abwendung einer sicheren Gefahr dürste aus Furcht vor einer etwaigen Verwicklung in Folge der Occupation nicht unterlassen werden. Die Rede wurde beifällig aufgenommen.

Die belgische Deputirtenkammer und der Senat sind zum 23. zu einer außerordentlichen Session einberufen worden.

Die französische Regierung hat am 13. zwei Compagnien Marine-Infanterie nach Neu-Caledonien abgeandt. Der Gouverneur von Neu-Caledonien verfügt zur Zeit bereits über 1700 Mann Landtruppen und 900 Seeleute.

Im englischen Unterhause theilte am 15. Dwyer mit, daß er die Regierung darüber zu interpelliren beabsichtige, ob Rußland seine Forderung gegen Zahlung einer Kriegskosten-Entschädigung von 40,000,000 Rubel aufgegeben habe und ob die Regierung Schritte zum Schutze der Gläubiger der Türkei gethan habe. Auf eine bezügliche Anfrage erklärte der Staatssecretar des Innern, Graf, der Berliner Vertrag werde dem Hause sofort vorgelegt werden; aus demselben sei die russische Grenze Armeniens ersichtlich. — Die conservativen Vereine in London treffen Vorbereitungen, um Lord Beaconsfield bei dessen Ankunft auf dem Bahnhof von Charing-cross eine große Ovation darzubringen. Das ministerielle Banquet, an welchem Lord Beaconsfield theilnehmen wird, soll in Mansion-house (Nathhaus) stattfinden.

Der Pappst ernannte in dem am 15. abgehaltenen Consistorium viele Bischöfe Italiens und des Auslands. Ferner verlas derselbe eine geheime Allocution über die gegenwärtigen Verhältnisse des päpstlichen Stuhles zu den einzelnen Mächten und deutete sodann sein Verhalten an, indem er die Cardinale um ihre Ansicht bezüglich desselben befragte. — Demnächst sollen mehrere Priester nach Bosnien und der Herzegowina entsendet werden zur Einrichtung von Pfarren und Döcefen.

Der Fürst von Rumänien hat sich entschieden, den Beschlüssen des Congresses keinen factischen Widerstand zu leisten. Der Ministerpräsident Bratianu erklärte in einer geheimen Sitzung der vereinigten rumänischen Kammern, daß sich die rumänische Regierung, vorbehaltlich ihrer historischen Rechte auf Bessarabien, zur Annahme der ihr vom Congress zugesprochenen Dobrudscha entschlossen habe und Willens sei, sofort nach der officiellen Mittheilung seitens des Congresses, von der Dobrudscha Besitz zu ergreifen. Ebenso verkündete der Ministerpräsident den Beschluß des rumänischen

Cabinet, sich der Entscheidung des Congresses in der Judenfrage zu fügen.

Die serbische Skupschtina hat am 12. nach vierstündiger Debatte den von der Majorität des Ausschusses vorgelegten Abz. Entwurf einstimmig angenommen, nachdem der Minister Crvic der Skupschtina empfohlen hatte, die auf Serbien bezüglichen Beschlüsse des Congresses nicht anzuzweifeln. — Die Adresse ist am 14. dem Fürsten durch eine Deputation von 30 Mitgliedern der Skupschtina überreicht worden. — Am 15. ertheilte die Skupschtina dem Ministerium die Entlassung für die während des Kriegszustandes erlassenen Gesetze.

Die Montenegroer haben sich, in der Besorgnis eines Angriffs aus Skutari, an der albanesischen Küste verstärkt. Fürst Nikita wird sich demnächst nach Niksic begeben.

Die Porte hat die türkischen Behörden in Banjaluka beauftragt, die türkische Bevölkerung amtlich davon in Kenntniß zu setzen, daß die österreichische Armee mit den freundschaftlichsten Absichten einrücken werde und die Beziehungen zwischen der Porte und Oesterreich die freundschaftlichsten verbleiben. Indem der Gouverneur von Banjaluka dies der Bevölkerung mittheilte, befehlt er zugleich allen Districts-Kaimakans, die österreichischen Truppen aufs freundschaftlichste zu empfangen. Die Bevölkerung hat sich demzufolge beruhigt und auch die bosnischen Insurgenten sind trotz gegenseitiger Einflüsse geneigt, sich den Congress-Beschlüssen und dem österreichischen Occupation-Commando zu unterwerfen.

ABC. Par Situation.

Der Friedensvertrag von Berlin ist am Sonnabend den 13. d. M. doch unterzeichnet worden, obgleich gerade in der zwölften Stunde vor dem Schluß des Congresses eine Stimmung unter den Vertretern der Mächte eingetreten war, die zu der Befürchtung berechtigete, das mühsam errichtete Friedenswerk könnte noch im letzten Momente in nichts zusammenbrechen. Größtenteils ist das Gegenteil geschehen, der Congress ist nun geschlossen, die Mitglieder desselben haben schon größtenteils die deutsche Reichshauptstadt verlassen, aber sie sind nicht mit dem Gefühl voller Befriedigung auseinander gegangen, ein Wispert war die Nachricht von der englisch-türkischen Deventer-Allianz, es war überhaupt die Politik Englands und ebenso das Auftreten, resp. die Handlungsweise der englischen Congress-Bevollmächtigten, denen es in hohen diplomatischen Kreisen namentlich übel vermerkt sein soll, daß sie bezüglich der Congressverhandlungen nicht in dem Maße die Discretion beobachtet haben, wie vereinbart worden war. Bei allen Dingen wurde Lord Beaconsfield mit der bereits am Sonnabend durch die Londoner Times erfolgten Veröffentlichung des Friedenstractates in Verbindung gebracht und dieser Umstand dürfte die Veranlassung geworden sein, daß der englische Premierminister gerade nicht mit den angenehmsten Empfindungen die Heimreise angetreten hat.

Es sind dies übrigens nebensächliche Dinge in Anbetracht der großen Thatsache, daß der Frieden nun wirklich geschlossen ist und daß damit für Europa wieder eine friedlichere Periode ihr Ende erreicht hat. Auf wie lange Zeit? Diese Frage liegt gewiß nahe, zumal sich nicht verkennen läßt, daß Hinderniß genug vorhanden ist, der das Feuer der Zwietracht sehr bald wieder ausbrechen könnte. Aber Europa fühlt auch das Bedürfnis nach Ruhe in dem Maße, daß dies allein wohl in erster Linie maßgebend sein wird. Ueberall, in allen europäischen Staaten wird die Notwendigkeit eines dauernden Friedens mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage dringend empfunden. Ob aber der geschaffene Frieden einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge haben wird, darüber darf man wohl einige Zweifel hegen. Wir müssen dabei jedoch den Ton auf das Wort „rasch“ legen, denn einen Aufschwung an und für sich, eine ruhig fortschreitende Entwicklung, halten wir für unzweifelhaft. Auf einen solchen rechnet auch die Börse, deren Urtheil in dieser Beziehung gewiß Beachtung verdient.

Es ist die Nachricht austauchte, daß England mit der Türkei einen Defensivvertrag abgeschlossen und dafür das Besatzungsrecht der Insel Cypern erlangt habe, befand sich die Börse im vollen Jahressommer der Gasse. Diese Nachricht machte indessen flugig, zuerst fielen die Course in Paris und von dort theilte sich die rückgängige Bewegung dem gesammten europäischen Geldmarkte mit. Erst als eine nähere Erwägung zu der Ueberzeugung führte, daß ebenso, wie das allgemeine Friedensbedürfnis mächtig genug war, die entsetzten Differenzen zum Austrage zu bringen, der Frieden auch nicht durch verhältnismäßig unbedeutende Fragen erschüttert werden dürfte, — gewann die Börse wieder eine festere Tendenz, ohne indessen die vorherige Courshöhe zu erreichen. Dabei darf man übrigens nicht außer Acht lassen, daß auch noch andere Momente — abgesehen von den politischen Verhältnissen — auf die Börse eingewirkt haben. In erster Linie trug die in fast ganz Mitteleuropa gleichmäßig eingetretene, für die Ernte ungünstige Witterung wesentlich dazu bei, die Speculation zu verstimmen, weil die bisher vorzüglichen Ernte-Aussichten beträchtlich vermindert erschienen. Außerdem sind auch die Ausweise über die Wodeneinnahmen der großen, besonders der österreichischen Eisenbahnen in letzter Zeit nicht befriedigend gewesen und hat dies naturgemäß auf den Geldmarkt nachtheilig gewirkt, da die Papiere der genannten Bahnen sämtlich internationale Speculationseffecten ersten Ranges sind. Wer die Bewegungen der Börse jemals in ihrem ursprünglichen Zusammenhange mit den sie bestimmenden Verhältnissen verfolgt hat, wird uns nach dem Angeführten zugetheilt müssen, daß wenn die Course heute nicht die Höhe haben, wie vor dem Bekanntwerden der englisch-türkischen Convention, hieran weniger die politische Lage, als jene unmittelbar auf die Volkswirtschaft einwirkenden Verhältnisse die Schuld tragen, und wir glauben deswegen aus der Haltung der Börse zu dem Schluß berechtigt zu sein, daß dieselbe nicht an den segensreichen ökonomischen Einflüssen des Friedensschlusses zweifelt, sondern nur der Meinung zuneigt, daß diese Einflüsse erst langsam, aufgehalten durch andere, mit der Politik in keinem Zusammenhange stehende Umstände, zum Durchbruche kommen können. Jedenfalls wird es aber für den volkswirtschaftlichen Aufschwung nöthig sein, daß die Worte in Erfüllung gehen, mit denen Fürst Bismarck den Congress geschlossen: „Ich habe die feste Hoffnung, daß das Gemeinwohl Europas dauerhaft bleiben

wird und daß die persönlichen und herzlichen Beziehungen, welche während unsrer (der Congressmitglieder) Arbeiten sich zwischen uns ausgebildet haben, die guten Beziehungen zwischen unsrer Regierungen sichern und befestigen werden.“

Günther von Bliedungen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Friedrich Palmis.

Nüßig schritt er vorwärts; die frische Luft that ihm wohl, und bald fand er vor dem Hause des Händlers. Es war eine Hütte, wie sie die andern geringern Leute auch bewohnten, nur die Stube, in die man gleich von außen eintrat, größer wie sonst. Aber unsauber waren die Wände und Bänke, die an denselben herumliefen, und wider Geruch von Fellen und Knochen drang dem Eintretenden entgegen. Die ganze Stube war gut gefüllt von lärmenden und schreienden Gästen, Arbeiter aus der Umgegend, die ihre Felle dem Händler gebracht und dagegen allerlei Waaren eingetauscht hatten, — denn auch damit war der Händler versehen — und Neugierigen aus dem Dorfe Weigelstode, die gespannt den Erzählungen lauschten, welche die Fremden mitbrachten. Daneben rollten auf einigen Eischen die Würfel und Knöchel; vielen schwand das wenige Geld, das sie sauer verdient, in leichtsinnigem Spiele, und zwischen das Geschrei der Käufer und Verkäufer, der Gewinnenden und Verlierenden flangen die schrillen Weisen fahrenden Spielleute, die die schlechte Zeit aus den Städten auf das Land getrieben hatten, und bewundernd staunten die jungen Dorfburken eine siecke Dirne an, die die Paise schlug und die Gaben bei den Hörenden sammelte.

Als Andreas vor der Hütte angelangt war, zögerte er einen Augenblick einzutreten, als er den wüsten Lärm hörte, der ihm entgegendröhnte. Er hatte stets einen Abscheu vor dergleichen Gelagen gehabt und sie gemieden. Aber dann dachte er wieder an seine hungernden und frierenden Kinder daheim, rasch entschlossen zog er an dem Thürriegel und trat in die Stube hinein. In dem wirren Durcheinander, das dort herrschte, war es ihm leicht, bis zu dem Gitter zu kommen, hinter dem der Händler versorglich inmitten seiner Waaren saß. Schnell war das Geschäft geschlossen: ein Fläschchen Del, eine mächtige Christkölle, Rüsse und Wexel und buntes Band für die Kleinen, auch einige Groschen Geld hatte der Händler für die selten schönen Felle gegeben, sojag hat Andreas alles in seinem Sack gepackt und mit kurzem Grube die Stube verlassen. Erleichtert athmete er auf, als er ins Freie hinaustrat. Unter den Gästen in der Stube hatte er manchen erkannt, der in der Umgegend für einen unfügigen Burken galt, dem kein Gesetz und keine Ordnung mehr heilig und mit dem zusammenzutreffen ihm peinlich von jeher war, weil er die rohen Scherze und Gewaltthätigkeiten nicht liebte. Auch pakte die ausgelassene Fröhlichkeit, die in der Stube herrschte, gar wenig zu seiner trüben Stimmung, sie that seinem Herzen wehe, denn sie erinnerte ihn an die Zeit, die nun wie ein Traum hinter ihm lag, wo auch er mit dem Seinen fröhlich hatte singen und springen können, und ließ ihm doppelt schwer seine jetzige traurige Lage fühlen. Darum eilte er, aus dem Bereiche der Fröhlichen zu kommen, in die stille winterliche Landschaft hinein, deren Schweigen ihm wohlthat.

Er hatte, in seine Gedanken verfallen, nicht bemerkt, wie gleich nach ihm ein anderer die Hütte des Händlers verlassen hatte, der ihm nun in einiger Entfernung folgte. Der Schnee dämpfte seine Schritte und die dicken dichtstehenden Baumstämme gab ihm leicht Deckung, wenn er von Andreas nicht bemerkt sein wollte. Aber dieser achtete auf nichts um sich her. So war er bis zur Kapelle am Gesunbbrunnen gekommen und besaß bei sich selbst, einen Augenblick in die immer offen stehende einzutreten und auf der Bank im Vorraum ein wenig auszurufen, denn noch immer waren ihm die Kräfte nicht wiedergekommen, die er durch den schweren Unfall und das lange Krankenlager verloren hatte. Draußen war es noch ziemlich hell, aber hier zwischen den dicken Mauern, die nur von niederen Fenstern durchbrochen waren, durch die selbst am Tage wegen der davorstehenden Bäume nur schwaches Licht sich mühsam Bahn brach, herrschte schon Dämmerung, die die Gegenstände in der Kapelle nur in unbestimmten Umrissen erscheinen ließ. Ein furchtsam Gemüth hätte den Ort um diese Tageszeit gewiß gemieden. Andreas dagegen trat ruhig ein, betete still sein Ave Maria und setzte sich dann zum Ausruhen auf die Bank nieder. Aber ein jäher Schreck durchfuhr ihn doch, als plötzlich eine Hand sich auf seine Schulter legte und eine tiefe Männerstimme ihn grüßte: „Gelobt sei Jesus Christus“ — kaum daß Andreas das „in Ewigkeit Amen!“ hinzusetzen konnte. Als er aufschah, stand vor ihm eine dunkle Gestalt, die Züge des Gesichts konnte er in der Dämmerung nicht erkennen; doch gab ihm alsbald seine Fassung wieder, daß der Unbekannte ihn in gewinnendem Tone fragte, was ihn noch so spät des Weges dabeiführte. Ein Wort gab das andere; bald fühlte sich Andreas angezogen von der Theilnahme, die der Fremde seiner Person schenkte, und die wenige Minute vergangen waren, hatte er ihm treuherzig die ganze Geschichte von seinen Leiden und Sorgen erzählt.

„Und was gedenkt Ihr nun zu beginnen?“ versetzte der Fremde, als Andreas geendet. „Ich möchte wohl einen Weg für Euch, aus den Sorgen und Thränen herauszukommen!“ — Er hält einen Augenblick inne, wie um Andreas Zeit zur Frage zu geben; da jener stumm blieb, fuhr er alsbald fort: „Gehet hin nach Bliedungen zum Abt, werft Euch reuig ihm zu Füßen, bittet ihn, daß er Euch helfe und unterfüße — ist er doch ein Diener des Herrn, der gewiß nach den Worten seines Meisters thut, die Bittenden hört, die Nackten kleidet, die Hungerigen speist, und weit im Lande erzählen sich von ihm die Leute.“ Langsam, mit Nachdruck jedes Wort betonend hatte der Fremde gesprochen; aber eine andere war die Wirkung seiner Worte auf Andreas gewesen, als er vielleicht beabsichtigt.

(Fortsetzung folgt.)

Neue saure Gurken.
stehend fette Isländer Serringe, beste Qualität,
frischen marinirten Aal in Gelée
empfehl
C. L. Zimmermann.

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurt in Merseburg.